

Ulrich Möller – „Mit dabei in den Anfängen der Berufsakademie“

Alumni-Netzwerk

Ulrich Möller hat 1985 an der damaligen Berufsakademie (BA) seinen Abschluss im Fach Elektrotechnik gemacht. Damit hat er die Anfänge des dualen Studiums hautnah miterlebt. Uns hat er im Interview verraten, was er aus dem Studium für seine Karriere in der Telekommunikationsbranche mitgenommen hat und wie er es geschafft hat, dass sich heute noch sein ganzer Abschlussjahrgang einmal im Jahr wieder sieht.



Herr Möller, als Sie angefangen haben zu studieren, war die Duale Hochschule noch die Berufsakademie und hatte ihren Sitz in Rüppurr auf einer einzigen Etage eines Hochhauses. Das Duale Studium steckte noch in den Kinderschuhen. Warum haben Sie sich für diesen Ausbildungsweg entschieden?

Das Studium an der Berufsakademie war gegenüber Fachhochschule und Uni mit drei Jahren sehr kurz (aber intensiv) und wie heute noch sehr praxisorientiert. Zudem gab es schon damals eine attraktive Ausbildungsvergütung. Beide Punkte waren maßgeblich für meine Wahl, an die Berufsakademie zugehen. Außerdem wäre ein Aufbaustudium, z.B. BWL, anschließend immer noch möglich gewesen, ohne die Studienzeit insgesamt stark in die Länge zu ziehen. Mir hat es allerdings direkt so sehr im Beruf gefallen, dass ich diesen Plan nicht mehr verfolgt habe.

Für viele ist die Studienzeit die Zeit ihres Lebens. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Studienzeit?

Es war eine intensive Studienzeit ohne viel Zeit für das Studentenleben nebenher, was ich im Nachhinein immer noch etwas vermisse, wenn z.B. meine Freunde auch heute noch davon erzählen. Für uns gehörte es nicht zum Alltag, sich abends in der Kneipe zu treffen. Zum einen war die freie Zeit begrenzt, zum anderen wohnten wir alle noch zu Hause. Aber dennoch hat uns die gemeinsame Zeit sehr zusammengeschweißt und wir haben uns gegenseitig unterstützt.

Jedes Jahr wird an der DHBW Karlsruhe ein Studierender für die beste Bachelorarbeit ausgezeichnet. Die erste Auszeichnung ging damals an Sie. Was für ein Thema hatten Sie in Ihrer Bachelorarbeit bearbeitet?

Das Thema lautet (etwas sperrig): Entwicklung einer quarzstabilen Drehzahlregelung für Winchester-Drive-Antriebsmotoren" - vereinfacht gesagt: die Entwicklung einer elektronischen Regelung für den Antrieb der Magnetplatten in einer Computerfestplatte, (damals noch mit 20MB Kapazität!). Die entwickelte Schaltung sollte so konzipiert werden, dass sie später einmal in einen ASIC integriert werden kann.

Der Clou bei der Sache war, dass meine Entwicklung in Konkurrenz zu einem englischen Engineering-Büro erfolgte, das den gleichen Auftrag von der BASF erhalten hat. Am Tag der Wahrheit, als beide Seiten Ihre Lösungen demonstrieren sollten, funktionierte meine Entwicklung einwandfrei, während die in einer Blackbox befindliche Schaltung der Profis nicht funktionierte.

Das duale Studium hatte bereits damals einen sehr guten Ruf. Wie ging es für Sie nach dem Studium weiter?

Ich wurde nahtlos bei meinen Ausbildungspartner, der BASF, damals auch noch ein großer Hersteller von Speichermedien wie Disketten etc., weiterbeschäftigt.

Als sie damals studiert haben, bestand der ganze Jahrgang aus nur 12 Studierenden. Sie alle haben noch Kontakt. Wie oft sehen sie sich und was bedeutet Ihnen der Kontakt zu den Studienfreunden?

Wir haben uns ein Jahr nach dem Studium nochmals getroffen und dann viele Jahre aus den Augen verloren.

Anlässlich des 30-jährigen Abschlussjubiläums (2015) habe ich alle Studienfreunde wieder ausfindig gemacht und wir haben uns in fast vollständiger Runde wieder getroffen. Das war eine tolle Sache. Seitdem treffen wir uns einmal im Jahr in Karlsruhe.

Mittlerweile arbeiten Sie bei der Service und Logistikfirma CTDI GmbH in Malsch. Wie sehen Ihre täglichen Aufgaben aus und was macht Ihnen an Ihrem Beruf besonders viel Freude?

CTDI ist einer der größten Dienstleister, wenn nicht sogar der größte, in Europa für den Service und die Ersatzteillogistik in der Telekommunikationsbranche. Die ganz großen Namen der Branche gehören zu unseren Kunden. Ich leite den "European Operations Support". Das ist mit vielfältigen Support-Aufgaben (technisch, Prozesse, SAP, etc.) verbunden und bedeutet gleichzeitig Kontakt mit unseren Niederlassungen in Europa wie auch mit unseren Kunden. Diese Vielfältigkeit im Umgang mit Kollegen und Kunden gefällt mir besonders gut.

Das duale Studium versucht, die Studierenden durch den Praxisbezug auf Schwierigkeiten vorzubereiten. Wovon haben Sie in Ihrem Studium im Nachhinein am meisten profitiert?

Dadurch, dass viele Dozenten in der Industrie beschäftigt waren, wurde uns neben den theoretischen Grundlagen ein sehr praktisches

technisches Verständnis vermittelt. Insgesamt haben wir von Anfang an gelernt, wie es im echten Berufsleben tatsächlich zugeht.

Wenn Sie den Absolventen von heute gegenüberstünden - was würden Sie Ihnen gerne mit auf den Weg geben?

Es lohnt sich sehr die anstrengende Zeit gut zu nutzen und durchzuhalten! Einer meiner Söhne hat jetzt gerade den Bachelor of Engineering an der DHBW Mannheim erfolgreich absolviert und tritt eine sehr interessante Stelle an.

Würden Sie sich erneut für ein duales Studium entscheiden und wenn ja, welchen Studiengang würden Sie wählen? Es gibt ja mittlerweile mehr Auswahl als früher.

Ja, auf jeden Fall – gerade, wenn man so wie ich gerne praxisnah arbeitet. Ich sehe keinerlei Nachteile gegenüber anderen Studienformen. Wenn man nach dem Bachelor noch weitermachen möchte, kann man heute auch problemlos den Master dranhängen.

Ich würde heute wieder einen Studiengang im Bereich E-Technik / Nachrichtentechnik wählen. Diese Wahl hat sich für mich durchgehend in meinem bisherigen

Berufsleben bewährt. Hier lernt man breitgefächert alle wichtigen, immer gültigen Grundlagen in diesem Fachgebiet und darauf aufbauend Spezialwissen zu aktuellen technischen Entwicklungen. Auf diesen Kenntnissen konnte ich später im Berufsleben immer gut aufbauen und mir weiteres spezifisches Wissen aneignen.